

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Bestellpreis incl. Austr. Sonntagsblatt vierteljährlich 1 Mt. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorteil vierteljährlich 1 Mt. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mt. 20 Pfg.; hiesu 15 Pfg. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Kellamezeile 20 Pfennig. Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 95.

Freitag, 14. August 1903.

39. Jahrgang.

Kundschau.

— Die erledigte Hauptlehrstelle an der mittleren Abteilung der Realschule in Tübingen wurde dem Oberreallehrer Honold an der Realschule in Wildbad übertragen.

— Schriftsteller Theodor Goebel in Stuttgart feiert am kommenden 16. Aug. das 60jährige Berufsjubiläum. In dieser langen Zeit hat Goebel auf schriftstellerischem Gebiete als Lehrer, Berater und Historiker des Buchdruckerwesens sich große Verdienste erworben.

Herrenalb, 11. August. Am Sonntag kam auf dem sog. Kappelle ein junger Mann beim Radfahren ums Leben. Der Verunglückte, ein Zahnarzt Koch aus Straßburg, wurde infolge zu raschenfahrens oder Versagens der Bremse bei der ersten Biegung der Straße unterhalb der Pflanzhöhe über den Straßengraben an einen Baumstamm geschleudert und blieb infolge Schädelbruchs tot liegen.

Calw, 11. August. Heute früh ist durch die Achtsamkeit eines Zugführers ein Unglück vermieden worden. Auf der Strecke von hier nach Teinach hatte sich ein Mädchen, das in Teinach bedienstet sein soll, auf die Schienen gelegt, um sich überfahren zu lassen. Ihr Vorhaben war jedoch vom Zugführer bemerkt worden und es gelang ihm, den Zug noch rechtzeitig zu stellen.

Altensteig, 10. Aug. Unsere Wälder bergen in diesem Jahre eine Unmenge Beeren aller Art. Reich ist die Heidelbeerernte ausgefallen, auch die Preiselbeeren, welche unsere Hausfrauen zu den beliebtesten Einmachfrüchten zählen, versprechen einen hohen Ertrag. Schade ist nur, daß diese Beeren viel zu früh gepflückt werden. Findige Sammler stellen die halbreifen Beeren 8 Tage oder noch länger in den Keller bis sie durchweg eine rote Farbe angenommen haben und verkaufen sie dann als vollwertig. Der Käufer ist aber in der Regel betrogen, denn diesen Beeren mangelt noch der Zuckerstoff. Wird nun beim Einmachen nicht genügend Zucker zugesetzt, gehen die Früchte zugrunde. Den Hausfrauen möchten wir deshalb raten, vor Anfang September ja keine Preiselbeeren zu kaufen, wenn sie die Beeren in unreifem Zustand pflücken.

Tübingen. Die Ermittlungen hinsichtlich der Ermordung des Privatmanns Jakob Krauß hier in der Nacht vom 25. auf 26. Juli d. J. haben nunmehr ergeben, daß der Mord durch den Tagelöhner Wilhelm Kappke aus Ohmden und den Hausknecht Johann Georg Hespeler aus Horlachen begangen worden

ist, um den Krauß zu berauben. (Der von Tagesblättern genannte Schneider Harm aus Degerloch kommt nicht in Betracht.) Einer der Täter hat nach hartnäckigem Läugnen jetzt ein Geständnis abgelegt.

Tübingen, 10. Aug. Am Samstagabend trieben sich zwei Zimmererlehrlinge, anstatt nach Feierabend von ihrem Arbeitsplatz nach Hause zu gehen, im Bisinger herum, wo sie sich über einen Pflaumenbaum hermachten. Nachdem sie denselben wegen seiner wenigen unreifen Früchte mit Steinen und Stecken bearbeitet hatten, stieg der eine, Krug von Döblingen, auf den Baum und setzte sich auf den äußersten Ast. Dieser brach ab und der Bursche fiel mit demselben auf die unter ihm befindliche Grabenstühmauer, kollerte den etwa 20 Stufen hohen Staffelaussatz hinunter und blieb unten neben dem Obst benutzlos liegen. Sein Freund überließ ihn seinem Schicksal und suchte das Weite. Ein zufällig in der Nähe befindlicher Arbeiter, welcher dem Gebahren der Burschen vergeblich gewehrt hatte, nahm sich des Verunglückten an und brachte ihn in ein naheliegendes Haus, von wo er mit dem Krankenwagen nach der chirurgischen Klinik überführt wurde. Hier starb er, ohne das Bewußtsein wiedereilangt zu haben, gestern früh und mußte so einen an sich belanglosen Jugendstreich mit dem Leben bezahlen.

Pforzheim, 11. Aug. Die alte Geschichte von Unglück durch unvorsichtiges Umgehen mit Spiritus, Erdöl etc. ereignete sich hier von neuem. Zwei Schwestern im Alter von 21 und 18 Jahren wollten auf einem Spiritusapparat etwas kochen und füllten denselben in brennendem Zustand mit der Spiritusflasche nach, so daß letzterer Feuer fing und explodierte. Die eine Schwester erlitt sehr erhebliche Brandwunden, so daß sie sofort ins Krankenhaus getragen werden mußte, die andere kam mit empfindlichen Brandwunden an der rechten Hand davon.

Berlin, 11. August. Aus München wird der Berliner Morgenpost gemeldet: Die Memoiren des Buren-Oberst Schiel, die vollständig fertiggestellt sind, enthalten interessante Aufschlüsse über das Verhältnis Deutschlands zu den Burenrepubliken vor dem Kriege und zeigen mit wie großen Hoffnungen auf Deutschland von Seiten der Burenrepubliken der Krieg begonnen wurde.

— Das bekannte Handbuch Kürschners über den deutschen Reichstag ist von Kürschners Nachfolger Hermann Hillger in Berlin als „Kürschners deut-

scher Reichstag 1903“ in der gewohnten originellen Form und mit der Schnelligkeit herausgegeben worden, die alle Kürschnerschen Veröffentlichungen von jeher ausgezeichnet hat. Das Büchlein in Duodezformat bringt das Bild und den Lebenslauf aller Abgeordneten. Zum erstenmal fehlt kein einziger Volksvertreter in dieser Porträtsammlung; zu den früheren Ausgaben waren von einzelnen Abgeordneten trotz aller Bemühungen Bilder nicht zu erlangen. Das statistische Material des Büchleins ist vielseitig und sehr sorgfältig bearbeitet. Nach der Berufsart zählen von den Abgeordneten des neuen Reichstags 119 zur Landwirtschaft, 52 zum Gewerbe und 26 zum Handel und Verkehr, einem freien Berufe gehören 190 Abgeordnete an und 10 sind Rentner. Von den 27 Theologen, die dem neuen Reichstag angehören, sind 22 katholische Geistliche. Von letzteren sind 18 Mitglieder des Zentrums, 3 der kirchlichen elsässischen Landespartei (Delsor, Koellinger, Wetterlé) und 1 der Polenfraktion. Unter den 81 Sozialdemokraten befinden sich 37 Schriftsteller und Redakteure. Der Adel nimmt andauernd ab. 1878 zählte man 162 Adelige, 1893 waren es 126, 1898 sank die Zahl auf 83 und diesmal sind es 77. Mitglieder des Reichstags, die auch Abgeordnete in Einzelkandidaten sind, gibt es 173 gegen 202 im letzten Reichstag. Von den Reichsboten sind 199 evangelisch, 140 katholisch und 46 konfessionslos; 3 realisten gibt es 4, auch ein Mennonit, der Pfälzerbauernbündler Stauffer, ist in den Reichstag eingezogen. Der Alterspräsident ist der Deutschkonservative v. Winterfeld-Mensin; er ist 1823 geboren. Die Rolle des Benjamin ist von der Sozialdemokratie, die zuletzt als jüngstes Mitglied des Reichstags den Abgeordneten Rosenow stellte, an das Zentrum übergegangen, dessen Mitglied Redakteur Erzberger erst 28 Jahre alt ist.

— Kaiser Wilhelm kehrte in bestem Befinden von seiner Nordlandfahrt nach Swinemünde zurück und traf gestern Abend im Neuen Palais zu Potsdam ein. Der Reichskanzler und die in der Sommerfrische weilenden Minister unterbrechen ihren Urlaub, um an der Kronratsitzung am Donnerstag teilzunehmen. Die Einberufung des letzteren ist vornehmlich durch die Hochwasserkatastrophen in Schlesien veranlaßt worden.

Mainz, 11. August. Heute Morgen 5 Uhr überfielen etwa 20 Mann, wahrscheinlich ausgesperrte Maurer, die nicht wieder eingestellt worden sind, auf einem Neubau an der Rhein-Allée die dort zur Arbeit gehenden italienischen

Mauerer mit Knüttel. 6 Mann, die sich hinter einer Hütte verborgen hielten, schossen auf die Italiener. Mehrere Italiener wurden verletzt, darunter der italienische Palier sehr schwer. Bis jetzt sind fünf Verhaftungen vorgenommen worden. Die verwundeten Italiener wurden ins Spital verbracht. Vor demselben Neubau wurde erst kürzlich ein italienischer Arbeiter überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt.

Frankfurt a. O., 12. Aug. Der frühere Reichstagspräsident Winkl. Geh. Rat v. Levetzow ist, wie die „Oberzeitung“ meldet, in der vergangenen Nacht 1 Uhr auf seinem Gut Gossow bei Königsberg in der Neumark gestorben. (v. Levetzow gehörte seit 1877 dem Deutschen Reichstag als Mitglied der deutsch-konservativen Partei an und bekleidete 1881 bis 1884 das Amt des ersten Präsidenten. Bei der Neuwahl 1884 unterlag er, wurde aber 1887 von neuem in den Reichstag entsendet und dort 1888 abermals zum Präsidenten gewählt. Er legte dieses Amt 23. März 1895 nieder, als der Reichstag seinen Antrag, den Fürsten Bismarck zu seinem 80. Geburtstag zu beglückwünschen, ablehnte. 1897 übernahm er die Führung der deutsch-konservativen Partei des Reichstags, 1890 wurde er zum Mitglied des preussischen Herrenhauses ernannt.)

— Paris, 12. Aug. Der Vorsitzende des Verwaltungsrats der Stadtbahn teilte dem Seinepräses mit, daß er ihm zur schleunigen Unterstützung der bedürftigsten Familien, die durch das Unglück betroffen worden sind, eine Summe von 10 000 Franken zur Verfügung stelle.

— Die Voss. Ztg. meldet aus Paris: 75 Leichen wurden an einer einzigen Stelle in einem gräßlichen Haufen gefunden. Alle hätten sich retten können, ehe der Rauch in die Station einströmte; aber keiner wollte den Zug vor der Fahrgelderückertstattung durch den Schaffner verlassen. Dadurch wurden über 60 Menschen das Opfer von 15 Centimes.

— Der Anblick der Leichen spottet jeder Beschreibung. So furchtbar zugerichtet waren selbst die Unglücklichen nicht, die bei den Bränden der Komischen Oper und des Wohltätigkeitsbazzars einen so entsetzlichen Tod gefunden hatten. Man muß sich vorhalten, daß die Verzweifelten von der Glühhitze, mehr noch von dem heisenden, körperartig verdichteten Qualm um jede Besinnung gebracht, übereinander hinweg aus den brennenden Wagen sich zu flüchten suchten und sich buchstäblich an der Mauer der Wölbung zermalmten. Und über diese zerquetschten, blutigen Fleisch- und Knochenmassen fuhren die Flammen hin und versenkten sie. Was in der Masse noch lebte, wurde dann vom Rauch erstickt. Es sind gebrochene Körper mit geschwärzten Gesichtern, herausquellenenden Augen, bis zur Unkenntlichkeit in der furchtbaren Todesangst verzerrten Zügen, die fast nichts Menschliches mehr haben, mit grauenhaft aufgedunsenen Leibern, aus denen die Eingeweide heraushängen, mit entweder zusammengedrückten oder starr in die Höhe gestreckten Armen, mit verkohlten Beinen — die im Leichenschauhause den fieberhaft nach verlorenen Angehörigen suchenden Leuten vor die entsetzten Augen treten. Auf dem Bahnsteige der Station Couron-

nes liegen in einem unbeschreiblichen Chaos Hüte, Schirme, Kleiderstücken, alles mit Blut gefärbt. Weiterhin sieht man an der Mauer, wo die Unglücklichen sich aufeinander preßten, mächtige Blutsflecken. Man ahnt den furchtbaren Kampf, der sich hier zwischen den Verzweifelten abgespielt haben muß. Der Hauptteil der Schuld an der Katastrophe ist der Stadtbahngesellschaft zuzuschreiben, die erstens für keinerlei Ausgangsschächte, trotz der Reklamationen der Feuerwehrbehörden, ferner für keinerlei Feuerbekämpfungsmittel gesorgt hat, die vor allem keinen Steg neben den Schienen angelegt hat, auf dem sich die Passagiere im Notfalle retten könnten. Die ganze Anlage der Stadtbahn ist überhaupt schon längst von Fachmännern als überaus leichtfertig verurteilt worden.

— Einer der Direktoren der Untergrundbahn äußerte einem Berichterstatter gegenüber, die von der Bahnverwaltung eingeleiteten Nachforschungen hätten ergeben, daß die Verantwortung ausschließlich den Maschinisten Chanvin, einen der ältesten und zuverlässigsten Beamten der Untergrundbahn, treffe. Er habe die Vorschriften, die für den Fall eines durch Kurzschluß entstehenden Brandes erlassen seien, vollständig außer Acht gelassen. Es sei furchtbar, daß die Untergrundbahn, die bisher etwa 200 Millionen Menschen ohne ernste Unfälle befördert habe, von einer solchen Katastrophe betroffen sei. Der Maschinist Chanvin hat auf dem Polizeikommissariat erklärt, daß der in Brand geratene Zug vorgeitert nicht mehr hätte verwendet werden dürfen, da die Bremsvorrichtung bereits um Mittag einmal versagt habe.

Marseille, 9. Aug. Als der Ministerpräsident Combes von dem Banquet des Lehrerkongresses zurückkehrend die Präfektur betrat, feuerte eine als Fischer gekleidete Person zwei Revolverschüsse in der Richtung auf den Wagen des Ministerpräsidenten ab. Combes wurde nicht verletzt. Der Attentäter Namens Picolo wurde verhaftet. Er ist Italiener.

Unterhaltendes.

Ein Patrouillenritt.

Novelle von D. Ester.

11) (Nachdruck verboten.)

„Mein Gott! . . . kann Herr von Trott nicht einer französischen Patrouille im Walde begegnet sein, die ihn verwundet — getötet —“

Die Baronin fühlte, wie sich die Hand Henriettens, welche auf ihrer Schulter lag, krampfhaft zusammenballte. Erschreckt hielt sie inne, sie ahnte, was in dem Herzen ihrer Tochter vorging.

„Es ist festgestellt,“ fuhr der alte Offizier fort, „daß die Gegend zwischen Pfalzburg und Lüzelsburg an jenem Tage schon von den Franzosen geräumt war. Ihre Annahme ist daher sehr unwahrscheinlich, Frau Baronin. Dagegen ist uns gemeldet worden, daß Franktireursbanden den Wald durchstreift haben. Es ist möglich, daß Herr v. Trott diesen in die Hände gefallen ist. Jedenfalls weiß Ihr Rutscher mehr von der Sache, als er ansagen will. Ist Leutnant von Trott im Walde getötet worden, so muß sein Leichnam zu finden sein. Wir werden morgen

weiter sehen. Hauptmann v. Verdau wird mit seiner Kompagnie hier bleiben, ich reite nach Lüzelsburg, kehre morgen früh aber wieder zurück. Ich ersuche Sie nochmals, meine Damen, bis dahin Ihre Zimmer nicht zu verlassen. Herr Adjutant, wollen Sie die Damen in ihre Wohnung zurückbegleiten.“

In ihrem Zimmer angekommen, sank Madame de Brulange weinend in einen Sessel. Lucie kniete vor ihr nieder und suchte die Mutter zu trösten. Aber auch dem fröhlichen, harmlosen Kinde war gar schwer ums Herz und oft flüsterte es: „Der arme Monsieur Bruno!“

Henriette ging einige Male mit raschen Schritten im Zimmer auf und ab. Sie befand sich in einer furchtbaren Erregung, die sie nur mit dem Aufgebot ihrer ganzen Willenskraft bezwingen konnte. Vor ihren Augen schwebte beständig das blutige Bild des deutschen Offiziers; sie sah sein gebrochenes Auge, die todesblaffen Wangen, die tiefe Wunde in der Brust, aus der langsam das rote, dunkle Blut niederrieselte. Sie hätte aufschreien wollen, und stöhnend verbarg sie das Antlitz in die Hände.

Eine entsetzliche Nacht für die unglücklichen Frauen folgte. An Schlaf war nicht zu denken. Eng aneinander geschmiegt saßen Frau v. Brulange und Lucie da, während Henriette ruhelos auf und ab eilte, jetzt sich in einen Sessel werfend, dann an das Fenster tretend, um in die dunkle Regennacht hinauszustarren. Man hörte den gleichmäßigen Schritt der preussischen Posten vor dem Schlosse und den anderen Gebäuden. Man vernahm einzelne Rufe und Signale, das Stampfen von Pferden, das Rauschen vorüberfahrender Batterien sowie das dumpfe Geräusch vorbeimarschierender Truppen. Kein Zweifel, ein Teil der preussischen Armee benutzte die Nacht, um auf dem schmalen Waldwege unbemerkt an der Festung Pfalzburg vorüberzumarschieren.

Um Mitternacht war es still, totenstill im Schloß, nur das Säusen und Brausen des Waldes drang herüber.

Die Baronin und Lucie sowie die alte Madeleine waren in einen leichten Schlummer gesunken. Henriette stand am Fenster und sah mit großen, starren glänzenden Augen zum Himmel empor, an dem die schwarzen Regenwolken, vom Winde gepeitscht, an dem Monde vorbeijagten.

Wie entsetzlich war der Krieg! Mit welcher rauher Hand hatte er alle ihre Hoffnungsblüten grausam geknickt! Ja, in dieser einsamen Stunde der Nacht, da sie nicht mehr zweifeln konnte, daß Bruno von Trott durch mörderische Hand gefallen war, gestand sie sich, daß sie den deutschen Offizier geliebt. Ihr Stolz, ihr Patriotismus als Französin hatten dieses Gefühl für kurze Zeit unterdrücken können, hatten sie selbst grausam gegen den Geliebten zu machen vermocht, aber jetzt, wo er ein Opfer seines Berufes geworden, jetzt, wo sie ihn niemals wiedersehen sollte, jetzt brach die Liebe mit sieghafter Gewalt hervor und verjagte jede andere Empfindung. Jetzt, wo alle Hoffnung verloren war, gedachte sie des feindlichen Offiziers in inniger Liebe und mit heißem Schmerz. Sie lehnte die Stirn an das Fensterkreuz und weinte bittere, schmerzliche Tränen.

Plötzlich schrad sie empor. In dem inneren Stockwerk des Schlosses wurde es lebendig.

Man eilte hin und her. Türen wurden heftig zugeschlagen, Stimmen ertönten. Ueber den Schloßhof eilten schwere Soldatenschritte zur Terrasse. Kommandorufe erschallten. Waffen klirrten.

Unmerklich lauschend stand Henriette da. Ihr Auge suchte die Finsternis der Nacht zu durchdringen; da trat der Mond aus den Wolken hervor und übergieß den Park, den man von dem Fenster übersehen konnte, mit hellem Licht.

Eine dunkle Gestalt huschte über den hell erleuchteten Weg und verschwand in dem Bosket. Jetzt tauchte sie drüben an der Mauer wieder auf, um rasch von dem Schatten der hohen Mauer verschlungen zu werden. Aber nach wenigen Augenblicken erschien die Gestalt oben auf der Mauer. Deutlich zeichnete sich die dunkle Silhouette gegen den klaren Nachthimmel ab.

In diesem Augenblick knirschten die schweren Tritte einer preussischen Patrouille auf dem Kies des Parkes. Auch die Preußen mußten die Gestalt auf der Mauer erblickt haben. Sie riefen. Sie eilten auf die Mauer zu. Der Mann auf der Mauer richtete sich empor, da krachte ein Schuß, und die dunkle Gestalt glitt von der Mauer herab. Die Soldaten liefen nach der Stelle, wo der Flüchtling verschwunden war und kletterten ebenfalls über die Mauer.

Durch den Schuß aufgeschreckt, fuhren die schlafenden Frauen empor.

„Was war das? — Man hat geschossen?“ . . .

Es klopfte stark an der Zimmertür. Madame de Brusange und Madeleine schrieken auf. Lucie flüchtete sich in die Arme der Mutter. Mit ungefühm klopfendem Herzen schritt Henriette auf die Tür zu und öffnete. Hauptmann von Verdau mit zwei Soldaten stand vor ihr.

„Verzeihung, meine Damen,“ sagte der Offizier mit höflicher Verbeugung, „daß ich so spät störe. Aber ich bin genötigt, Ihre Zimmer zu durchsuchen.“

Der Rutscher Francois Perrin hat es verstanden, seinem Gewahrjam zu entfliehen . . .

„Der Eintritt in unsere Zimmer steht Ihnen frei, meine Herren,“ entgegnete Henriette, sich stolz emporrichtend. „Aber ich versichere Sie, daß sich der Entflozene nicht bei uns verbirgt. Ich sah ihn vorhin über die Parkmauer springen. Uebrigens schoß eine Patrouille auf ihn, und ich glaube, daß er getroffen worden ist.“

Der Hauptmann sah das Mädchen mit scharfem Blick an, daß dieses erröthend die Augen niederschlug.

„Ich danke Ihnen, mein Fräulein,“ erwiderte der Offizier dann unter leichtem Lächeln, „und bitte nochmals wegen der Störung um Verzeihung.“

Er zog sich zurück. Henriette schloß die Tür und trat aufatmend in das Genach zurück.

Nordwestlich von Pfalzburg, wo das Hauptplateau der Vogesen sich in wellenförmigen Bodenschwellungen aufthut, hatten die preussischen Batterien Aufstellung gefunden und sandten ihre verderbenbringenden Grüße auf die kleine Felsenfestung. Den Festungswerken selbst vermochten die Granaten der preussischen Feldgeschütze — Festungsartillerie war

noch nicht zur Stelle — nichts anzuhaben, denn teils waren die Bastionen direkt in Felsen gehauen und gesprengt worden, teils waren sie durch bombensichere Erdschichten bedeckt, welche die Feldgranaten der deutschen Geschütze nicht zu durchdringen vermochten. Umso mehr litt die Stadt. Vierundzwanzig Stunden, Tag und Nacht, wurde die Beschießung fortgesetzt. Die ganze westliche Häuserfront des Städtchens ging in Flammen auf; in der Nacht brach auch Feuer in der alten katholischen Kirche aus, in die sich die Einwohnerschaft geflüchtet hatte, um Schutz gegen die preussischen Granaten zu finden. Eine furchtbare Berwirrung entstand. Schreiend, weinend, fluchend und beten stürzte die Menge in das Freie, während Schlag auf Schlag die Granaten in das hohe Dach der Kirche schlugen, welches binnen wenigen Minuten in hellen Flammen stand. Mehrere Bewohner des Städtchens wurden getödtet oder verwundet. So gut es ging, ließ der Kommandant der Festung, Colonel Henriot, die Einwohnerschaft in bombensichere Räume unterbringen, aber für alle Bewohner der Stadt war in den militärischen Unterkunftsräumen kein Platz, zumal sich auch aus der Umgegend viele Leute nach der Festung geflüchtet hatten.

Vermischtes.

— (Ein Amerikaner über Kaiser Wilhelm II.) Der frühere Botschafter der Vereinigten Staaten, White, hat sich neulich gegenüber einem Vertreter der „Newjorker World“ über die Persönlichkeit des in Amerika mehr als je bewunderten „Emperor of the Germans“ ausgesprochen. Kaiser Wilhelm ist aller Wahrscheinlichkeit nach der fleißigste und am vielseitigsten beschäftigte Mann in seinem Reiche, erklärte Mr. White, dessen eigene Worte im nachstehenden wiedergegeben sind. Wenige der Berliner Bürger, es seien denn die der Arbeiterklasse zugehörenden, dürften zu der Stunde, wo der Kaiser sein Tagewerk beginnt, schon aus dem Bette sein. Viele aber sind wohl schon zur Ruhe gegangen, ehe ihr Landesherr sein Lager aufsucht. Der Monarch hat einen wunderbar trainierten Willen, eine staunenswerte geistige Leistungskraft und eine an das Fabelhafte grenzende physische Widerstandsfähigkeit. Ohne diese könnte er das gewaltige Pensum, das er sich täglich stellt, auch wohl nicht bewältigen. Einst fragte ich den Kaiser, wie er es möglich mache, Zeit zu finden, so viel zu lesen, da es doch den Schein habe, als sei jeder Viertelstunde oft auf Wochen im voraus ihre fest: Bestimmung zugeteilt. Der Monarch meinte hierauf lächelnd, es sei ja männiglich bekannt, daß er sehr viel reise, und die Stunden, die er auf der Bahn verbringe, wende er bis auf die zum Schlafen notwendigen Ruhepausen zur Lektüre an. Auch während seiner Jagdausflüge lese er fleißig. Dieser ungewöhnliche Mann, der allgemeine Bewunderung verdient, vergeudet in der That nicht einen Moment seines Daseins. Jeder, der das Glück hat, mit Wilhelm II in nähere Berührung zu kommen, staunt über seine umfassende Bildung, und die Gründlichkeit, mit der er sich den einzelnen Studien hingegeben haben muß. Auf allen Gebieten der modernen Technik ist er so bewandert, daß mancher Fachmann in Bewunderung geraten würde. Seine

gesamte Armee scheint er genauer zu kennen als ein Oberst sein Regiment. Auch was seine Flotte anbelangt, kann ihm niemand was vormachen. Er kennt aber nicht nur die Vorzüge und Schwächen jedes einzelnen Schiffes seiner Marine, vom neuesten Panzer und Torpedo bis zum ältesten Kanonenboot herab, sondern weiß auch alles Wissenswerte in Bezug auf die wichtigsten Kriegsschiffe anderer Mächte. Obwohl Wilhelm II es mit seiner Kaiserwürde sehr ernst nimmt und in der Öffentlichkeit stets der unnahbare Herrscher ist, erireut er sich doch außerordentlicher Popularität. Er läßt aber auch keine Gelegenheit vorübergehen, die Liebe seines Volkes sich immer von neuem zu gewinnen. Im Privatleben ist Kaiser Wilhelm ein bezaubernd lebenswürdiger Mann. Er gibt sich natürlich und vermeidet jede Pose. Man vergißt dann fast ganz, daß man eine so erlauchte Persönlichkeit vor sich hat. Verständnis und Liebe für Humor sind bei ihm stark ausgeprägt. Sein Lachen wirkt unwiderstehlich ansteckend. Nach dem Diner bei Zigarren und Wein ist der Monarch der entzückendste Gesellschafter und interessanteste Plauderer, den man sich nur denken kann. Ohne im mindesten den Schein zu erwecken, als wolle er mit sei em geradezu verblüffenden Wissen paradiere, spricht er über jedes ange-schlagene Thema in unterhaltendster Weise. Ich bin viel in deutschen Landen herumgereist und habe mit vornehmen Rittergutsbesitzern und kleinen Bauern, mit hohen Beamten und Subalternen, mit Arbeitern und Handwerkern über Politik gesprochen, doch im allgemeinen die Ueberzeugung gewonnen, daß die große Masse an den Kaiser glaubt und ihn aufrichtig liebt. Man bewundert in ihm den kühn vorwärts strebenden Mann man vertraut seinen Versicherungen, daß er stets für das Wohl seines Volkes bedacht sei, und segnet ihn für seine Bemühungen, seinem Lande den Frieden zu erhalten.

— Eine englische kirchliche Wochenschrift, das „Wallasey Parish Magazine“ scheint von vielen ihrer Leser mit dem Abonnementsgelde im Stiche gelassen worden zu sein. In der letzten Nummer befindet sich nämlich folgende zarte Erinnerung in Gestalt eines „Post mortem-Dialogs“ an der Himmelspforte:

Petrus: Wer bist Du?

Applikant: Ein Einwohner von Wallasey.

Petrus: Warst Du ein Abonnent des „Parish Magazine“?

Applikant: Ja.

Petrus: Hast Du auch Dein Abonnementsgeld bezahlt?

Applikant: Das habe ich vergessen.

Petrus: !!!

Wetter-Aussichten.

Bei sehr warmer Temperatur und allmählich wieder zunehmender Gewitterneigung ist für Samstag und Sonntag vorwiegend trockenes und heiteres Wetter zu erwarten.

Landesbuch-Chronik

der Stadt Wildbad

vom 8. bis 14. August 1903.

Geburten:

- 6. August: Gänbner, Christian Friedrich Holzhauser in Sprollenhaus, 1 Tochter
- 9. August: Mutterer, Hermann Friedrich Holzhauser, in Grimhütte, 1 Tochter.

Wildbad, 14. August 1903.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während dem Kranksein u. beim Hinscheiden unseres L. Vaters, Groß- u. Schwiegervaters, Schwagers und Onkels

Albert Fuchslocher,

für die ehrende Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, insbesondere dem Krieger- und Militärverein, der Freiwill. Feuerwehr und dem Turnverein, für die erhebende Trauermusik, die vielen Blumenspenden, ebenso den Herren Trägern sprechen hienmit innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Eugen Kentner, Stuttgart

Königlicher Hoflieferant
Fabrik von Gardinen und Rouleaux
Spezialgeschäftshaus für
**Gardinen, Stores, Rouleaux, Portièren,
Cantonnieren, Teppiche.**

Detail-Verkauf: Rothebühlstr. Nr. 51 bei der Infanteriekaserne.
Durch eigene Fabrikation vorteilhafteste Bezugsquelle.
Bitte verlangen Sie neueste illustrierte Preisliste.

Wildbad.

Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Spiegeln

aller Art, als Wands-, Toilette-, Pfeiler- u. Spiegel etc. ferner in
Zuffenhauser- und Wiener-Sesseln
(Wiener Lonnets) in allen Sorten und Farben. Muster zur Ansicht
gern zu Diensten.

Wirtschafts-Stühle.

Ferner: Spiegelchränke, Bettladen, Washkommode,
Nachtische, sowie ganze Zimmereinrichtungen zu äußerst
billigen Preisen.

Achtungsvollst

Carl Schulmeister.

Nur echt
mit der
berühmten
Ankermarke.

Richters Anker-Pain-Expeller,

altbewährte schmerzstillende Einreibung; zum Preise von
50 Pf. und 1 M. vorrätig in allen Apotheken. Jede Flasche
ist zum Beweise der Echtheit mit der Fabrikmarke Anker
versehen, worauf man beim Einkauf achten sollte.

In 100 Zellen: Span. Pfeffer 8 — Weingeist 44 — Kampfer 1,5 — Äth. Öl
(Rosmarin, Thymian, Lavendel usw.) 2,5 — Pfefferminzwasser 15 — Melissen-
wasser 15 — Kamillenwasser 10 — Weib. Colze 1 — Salzwasser 8 — Glycerin.

Richters Anker-Fenchelhonig,

altbewährtes Binderungsmittel bei Husten, Heiserkeit und
Ver schleimung; wird von allen Kindern gern genommen.
Preis 50 Pf. und 1 M. • Beim Einkauf verlange man
ausdrücklich Anker-Fenchelhonig.

Telephon No. 33.

Redaktion Druck und Verlag von A. Wildbrett in Wildbad

Hamburg-Amerika Linie
HAMBURG

Hamburg-Newyork

mit

Doppelschrauben- Schnell- und Postdampfer

Ferner Beförderung nach
**Westindien, Mexiko, Bra-
silien, La Plata,
Ost-Asien, Ost- und Süd-Afrika.**

Fahrkarten zu Originalpreisen bei
**Karl Bott, Uhrmacher, Wildbad,
Wilh. Waldmann, Herrenalb.**

Ein heller



verwendet stets
Backpulver
Vanillin-Zucker
Dr. Oetker's
Pudding-Pulver
à 10 Pf. Millionenfach bewährte Re-
zepte gratis von den besten Geschäften.

Schimmel

wird bei eingemachten Früchten
verhindert durch

Dr. Oetker's

Salicyl à 10 Pfg.,

genügt für 10 Pfd. Früchte.

Recepte gratis von den Firmen, welche
führen **Dr. Oetker's Backpulver.**

Alles Zerbrochene kittet dauerhaft
Auf's bewährter gei. gesch.

Universal Kitt

Echt pr. Glas 30 Pfg. bei

Dr. C. Metzger, Hofapoth.

Matten,

Mäuse, tötet „Aderton“ schnell u. sicher.
Ohne Giftschein erhältlich per Packet
30 u. 60 Pfg. **Hof-Apothek.**

Streng reelle und billige Bezugsquelle!
In mehr als 150 000 Familien im Gebrauch!

Gänsefedern,

Gänsefedern, Schwänefedern, Schwannendunen u.
alle anderen Sorten Bettfedern und Dunen. Reinheit
und beste Reinigung garantiert! Gute preisb. Bett-
federn p. Pfund für 0,80; 1,20; 1,40. Prima Halb-
dunen 1,60; 1,80. Kolarfedern: halbhoch 2, wech
2,50. Silberweisse Gänse- u. Schwänefedern 3; 3,50;
4; 5. Echt chinesische Gänsefedern 2,50; 3. Kolar-
dunen 3; 4; 5. Jedes belieb. Quantum sofort
gegen Nachnahme! Rücknahme auf unsere Kosten!

Pecher & Co. in Herford F. 1455

in Weiskaten.
Probieren und Preislisten, auch über Bettstoffe
u. fertige Betten kostenfrei. Angabe der Preislisten
für Federproben erlosucht!

Königl. Kurtheater

Direktion: Intendantrat Peter Liebig.

Samstag, den 15. August 1903

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm
Meyer-Förster.

Sonntag, den 16. August 1903.

Anfang 7 Uhr.

Pension Schöller.

Posse in 3 Akten von Carl Laufs.

